

Djin Ping Meh. Schlehenblüten in goldener Vase. Ein Sittenroman aus der Ming-Zeit mit 200 Holzschnitten einer Ausgabe von 1775. Zum ersten Male vollständig aus dem Chinesischen ins Deutsche übertragen von Otto und Arthur KIBAT. Herausgegeben und eingeleitet von Herbert FRANKE. Bde. 1–5 + Ergänzungsband. Hamburg [Bde. 3–5 Zürich]: Verlag Die Waage (1967–1983). 620, 587, 600, 626, 579, 197 S. 8°

Nachdem Band 1 und 2 sowie der Kommentarband des Werkes bereits in den Jahren 1967–1969 erschienen waren, liegt nunmehr nach der Veröffentlichung der Bände 3–5 das *Chin-p'ing-mei** in der Übersetzung der Brüder Kibat ganz vor. Es ist bewundernswert, daß ein kleiner Verlag das Risiko einer solchen Edition nicht gescheut hat; nur ein kleiner Kreis von Bibliotheken und literarisch Interessierten wird diese Ausgabe erwerben, da für ein breiteres Lesepublikum schon vor Jahren eine sehr stark gekürzte einbändige Taschenbuchausgabe der Kibat-Übersetzung vorgelegt wurde:

Wang Schi-dscheng: Djin Ping Meh. Schlehenblüten in goldener Vase. Sittenroman aus der Ming-Zeit. Berlin, München, Wien: Non Stop Bücherei (1961). 384 S. 8° (Non Stop. 64/65/66.)

Diese Volksausgabe erreichte eine Auflage von mindestens 250 000 Exemplaren und dieser Erfolg half dem Lizenzgeber, nämlich dem Verlag Die Waage, zweifellos, die Gesamtausgabe überhaupt zu realisieren. Während die Non Stop-Ausgabe inzwischen seit Jahren vergriffen ist, galt bisher Franz Kuhns gekürzte Fassung als deutsche Standardversion:

Kin Ping Meh oder die abenteuerliche Geschichte von Hsi Men und seinen sechs Frauen. Aus dem Chinesischen von Franz Kuhn. (75.–82. Taus.) (Wiesbaden:) Insel Verlag (1963). 911 S. 8°.

Sie ist in zahlreiche europäische Sprachen weiterübersetzt und soeben, zum 100. Geburtstag von Franz Kuhn, in einer geschmackvollen vierhändigen Kasette neu aufgelegt worden; die deutsche Gesamtauflage allein dürfte inzwischen etwa 150 000 Exemplare erreicht haben.

Schon früher hat es in Deutschland Übersetzungen des *Chin-p'ing-mei* gegeben:

1863

Unter dem Titel *Bilder aus dem chinesischen Leben, nach dem Roman King-ping-mei.* Mitgeteilt von Georg VON DER GABELNTZ, erschienen im *Globus* (3. 1863, 143–146) fünf kurze, nicht zusammenhängende Auszüge aus dem Roman, übersetzt nach der mandjurischen Fassung.

1864

In der Zeitschrift *Globus* (5. 1864, 348–350) erschien ein weiterer Auszug aus dem *Chin-p'ing-mei, Chinesische Justiz.* Nach einer Schilderung in dem Roman *Gin-ping-mei*

* Das *Chin-p'ing-mei* ist wohl der bekannteste chinesische Roman, und so erübrigt es sich wohl, auf den Inhalt näher einzugehen. Kurze Einführungen finden sich z. B. in *Kindlers Literatur-Lexikon*. Sonderausg. Darmstadt 1970, 1940–1941 (Wolfgang Bauer) und in Winston L. Y. YANG, Peter LI, Nathan K. MAO: *Classical Chinese fiction*. Boston 1978, 53–60, 219–222. – Auf die sprachlichen Besonderheiten des *Chin-p'ing-mei* hat zuerst Maurice Jametel aufmerksam gemacht: „L'argot pekinois et le Kin-ping-mei.“ *Mémoires de la Société sinico-japonaise et océanienne*. 7. 1888, 65–82.

von H.A. VON DER GABELENTZ, einem Bruder von Georg VON DER GABELENTZ. Die Übersetzung folgt gleichfalls dem mandjurischen Text.

Vor 1874

Hans Conon VON DER GABELENTZ (1807–1874), der vielseitige Sprachforscher, Vater von Georg und H. A. von der Gabelentz hatte im Manuskript eine vollständige Übersetzung der mandjurischen Fassung des *Chin-p'ing-mei*, bis auf die Kapitel 13–16, hergestellt. Georg v. d. Gabelentz übersetzte diese Kapitel: die Übersetzung wurde von seinem Vater durchgesehen. Das Manuskript ist seit dem 2. Weltkrieg verschollen.

1879

In der *Revue orientale et americaine* (N.S. 3. 1879, 169–197) erschien: „Kin-P'ing-Mei. Les aventures d'un épicier.“ Roman réaliste. Traduit pour la première fois du Mandchou, par Georg von der Gabelentz, Professeur de Langues Orientales á Leipzig, Membre libre de la Société des Études Japonaises. Es handelt sich hier, mit einigen Kürzungen, um das 13. Kapitel des Romans. Da wir von G. v. d. Gabelentz selbst wissen, daß er Kap. 13–16 des Werkes ins Deutsche übersetzt hat, liegt hier eine französische Rückübersetzung vor.

1914

Chinesische Novellen. Aus dem Chinesischen übertragen von Hans RUDELSBERGER. 2. Band. Leipzig: Inselverlag 1914, 5–31: Die Liebesabenteuer des Hsi-men.

Rudelsberger hat hier wiederum das 13. Kapitel des Romans übersetzt, so daß die Vermutung naheliegt, daß er die Gabelentz'sche Übersetzung gekannt und benutzt hat. Zwar hat er als Autodidakt im Chinesischen sicherlich auch die Originaltexte benutzt, doch dürfte er sich weitgehend an vorhandenen Übersetzungen orientiert haben.

1928

Djin Ping Meh [...] Unter weitgehender Mitwirkung von Artur Kibat aus dem ungekürzten chinesischen Urtext übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Otto KIBAT. 1–2. Gotha: Engelhard-Reyher (1928–1932). 8°

Kapitel 1–23 des *Chin-p'ing-mei*. Erotische Stellen waren in der Übersetzung ausgespart, wurden aber auf Wunsch vom Verlag auf Ergänzungsblättern nachgeliefert. Franz Kuhn, der zu dieser Zeit an seinem „Kin Ping Mei“ arbeitete, hat diese Übersetzung wenig wohlwollend besprochen (*Asia major*. 5. 1928, 278–280).

1930

Franz Kuhns gekürzte Fassung wurde schon oben zitiert: Leipzig: Insel-Verlag (1930). 920 S. 8°

Von sinologischer Seite ist diese Version nur von Erich Haenisch besprochen worden: *Asia major* 8. 1932, 571–573.

1950

Episoden aus dem Leben Hsi Mens und seiner sechs Frauen. Aus dem Chinesischen übertragen und in neuer Fassung herausgegeben von Mario SCHUBERT. Zürich: W. Classen 1950. 336 S.

„Eine, übrigens um zwei Drittel gekürzte, Übersetzung dritter Hand der von B. Miall besorgten [...] englischen Übersetzung der bekannten deutschen Originalübersetzung von Franz Kuhn [...] verbunden mit direktem Plagiat an dieser. Den Nachweis dieser Fälschungen habe ich in Nr.2387 (19. November) 1949 und Nr.21 (4. Januar) 1950 der *Neuen Zürcher Zeitung* geführt.“ (E. H. v. TSCHARNER: „Plagiate“, *Asiatische Studien*. 4. 1950, 117).

1967–1983

Vorliegende Gesamtausgabe der Übersetzung durch den Juristen Otto Kibat (1880–1956, 18 Jahre Chinaaufenthalt) und den Studienrat Artur Kibat (1878–1961). In einem Biographischen Vorwort zum Kommentarband gibt A. Kibat eine kurze Familiengeschichte und beschreibt die Entstehung der Übersetzung (S. 9–17). Die Anmerkungen sind sachlich in Gruppen angeordnet und sind für ein weiteres Publikum gedacht. Band 1 enthält eine kurze, aber treffende Einleitung von Herbert Franke (S. 9–17).

Die Textgrundlage der Kibatschen Übersetzung ist die Ausgabe von Chang Chu-p'o, Vorwort von 1695, also die von P. Hanan („The text of the Chin p'ing mei“, *Asia major* NS 9. 1962, 1–57) so genannte Ausg. C (S. 10–11). Für die Veröffentlichung hat Dr. Claus Walter (Köln) das Manuskript mit dem chinesischen Text verglichen. Die Übersetzung selbst ist weitgehend textgetreu und vollständig; im einzelnen ließe sich das eine oder andere aussetzen, doch kann das den Verdienst, eine erste vollständige deutsche Übersetzung geliefert zu haben, nicht schmälern.

Hartmut Walravens, Hamburg